

Sonntags um vier

**Simon Höfele
Elisabeth Brauß**

**Württembergisches
Kammerorchester
Heilbronn
Gilbert Varga**

**Sonntag
21. April 2024
16:00**



Bitte beachten Sie:

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Sonntags um vier

Simon Höfele *Trompete*
Elisabeth Brauß *Klavier*

**Württembergisches Kammer-
orchester Heilbronn**
Gilbert Varga *Dirigent*

Sonntag
21. April 2024
16:00

Pause gegen 16:40
Ende gegen 17:45

*Emmanuel Tjeknavorian kann das Dirigat aus zwingenden persönlichen Gründen leider nicht übernehmen.
Wir danken Gilbert Varga für die Übernahme des Konzerts und bitten für die Programmänderung um Verständnis.*

PROGRAMM

Anton Arenskij 1861–1906

Variationen über ein Thema von Tschaikowsky op. 35a (1894)
für Streichorchester

Thema. Moderato

Var. 1: Un poco più mosso

Var. 2: Allegro non troppo

Var. 3: Andantino tranquillo

Var. 4: Vivace

Var. 5: Andante

Var. 6: Allegro con spirito

Var. 7: Andante con moto

Coda. Moderato

Dmitrij Schostakowitsch 1906–1975

Konzert für Klavier, Trompete und Streichorchester
Nr. 1 c-Moll op. 35 (1933)

Allegro moderato

Lento

Moderato

Allegro brio

Pause

André Jolivet 1905–1974

Concertino (1948)

für Trompete, Streichorchester und Klavier

Allegro

Meno vivo

Allegro

Arthur Honegger 1892–1955

Sinfonie Nr. 2 »en ré« (1940–41)

für Streicher und Trompete ad libitum

Molto moderato – Allegro

Adagio mesto

Vivace, non troppo – Presto

Französisch-russische Geschwisterwerke

»Allem Anschein nach verlief sein Leben zwischen Wein und Kartenspiel, doch seine Tätigkeit als Komponist war äußerst fruchtbar ... Er arbeitete viel an der Komposition, aber gerade da begann er, die Kerze an beiden Enden abzubrennen. Feste, Kartenspiele, eine durch diese Lebensweise unterminierte Gesundheit, eine galoppierende Schwindsucht als Endresultat, das Sterben in Nizza und schließlich der Tod in Finnland ... In seiner Jugend war Arensky nicht ganz meinem Einfluss entkommen; später geriet er unter den von Tschaikowsky. Er wird bald vergessen sein.«

Was für ein bitteres Urteil, mit dem da der berühmte Nikolai Rimskij-Korsakow die Erinnerungen an seinen ehemaligen Schüler **Anton Arenskij** abschloss. Und tatsächlich sollte dieser »Zar« der russischen Musik mit seiner Prognose richtig liegen. Denn wenngleich Arenskij ein beachtliches wie vielseitiges Schaffen hinterließ, das Opern, Sinfonien, aber auch reichlich Kammer- und Klaviermusik umfasst, so ist er doch zumindest in den westlichen Hemisphären ein Geheimtipp geblieben.

Zu seinen Lebzeiten war Arenskij, der aus einem wohlhabenden und musikbegeisterten Elternhaus stammte, ein hochgeachteter und bewunderter Musiker. So gingen in seine Kompositionsklasse am Moskauer Konservatorium keine Geringeren als Sergej Rachmaninow und Alexander Skrjabin. Und was für ein Riesentalent Arenskij bereits in jungen Jahren war, registrierte nicht zuletzt Rimskij-Korsakow. 1879 kam Arenskij in dessen Klasse am St. Petersburger Konservatorium. Und nach nur drei Jahren war aus dem musikalischen Rohdiamanten ein Meister geworden, der sich mit einem Klavierkonzert und einer Sinfonie die Goldmedaille für Komposition sicherte. Aber wie Rimskij-Korsakow eben in seiner »Chronik meines musikalischen Lebens« eindrücklich beschrieb, schien Arenskij mehr Interesse an den Verlockungen des Lebens gehabt zu haben als an einer reibungslos verlaufenen Komponistenkarriere.

Sein wohl meistgespieltes Werk ist zugleich auch sein empfindsamstes wie ungewöhnlichstes. Es ist das 2. Streichquartett a-Moll op. 35, dessen langsamer Mittelsatz heute in der Fassung für Streichorchester op. 35a erklingt. Geschrieben hatte es Arenskij 1894 und damit ein Jahr nach dem Tod seines Freundes und Förderers Peter Tschaikowskys. Mit »In Memoriam Tschaikowsky« ist das Quartett denn auch überschrieben. Und um alleine schon vom Klang her an den Verlust dieses russischen Spätromantikers zu erinnern, wählte Arenskij eine unkonventionelle Quartett-Besetzung. Es sind neben Violine und Viola gleich zwei Violoncelli, die einen dunklen und melosreichen Klagegesang anstimmen. Als besondere Hommage erweist sich dabei der zweite Satz, der in der erweiterten Streicherbesetzung unter dem Titel *Variationen über ein Thema von Tschaikowsky* populär geworden ist. Arensky hat dafür auf Tschaikowskys geistliches Kinderlied »Als noch ein Kind war Jesus Christ« op. 54 Nr. 5 zurückgegriffen. Und die sieben Variationen, die den Bogen von inniger Einkehr bis zur geradezu diesseitig anmutenden Ausgelassenheit spannen, münden schließlich in einer sanften *Coda* – und aus der langsam das Leben entschwebt.

Auf ganz anderen Achterbahnen des Lebens bewegte sich hingegen Arenskijs Landsmann **Dmitrij Schostakowitsch**. Und wie schnell sich für ihn der Wind drehen und aus dem gefeierten Komponisten plötzlich ein »Problemfall« werden konnte, musste er erstmals 1936 miterleben. So geriet er nach einer Aufführung seiner Oper *Lady Macbeth von Mzensk* ins Visier der sowjetischen Kunstrichter und damit der Handlanger Stalins. Ab diesem Zeitpunkt sollte Schostakowitsch unter strengster Beobachtung stehen. Und jeder musikalische Fehltritt konnte – wie im Fall vieler andere Komponistenkollegen in der damaligen Sowjetunion – das Todesurteil bedeuten. Kein Wunder, dass Schostakowitsch fortan auch jene Werke lieber unter Verschluss behielt, die angesichts ihrer musikalischen Wildheit durchaus existenzbedrohend waren. Zu diesen Stücken gehörte das Konzert für Klavier, Trompete und Streichorchester op. 35, das 1933 entstanden war und das der Komponist am 15. Oktober 1933 mit den Leningrader Philharmonikern unter dem deutschen Dirigenten Fritz Stiedry uraufgeführt hatte. Der mit Jazz, Tanzrhythmen, aber auch mit reichlichen Klangzitate gespickte und aufgepeppte Geist dieses

viersätzigen Konzerts kam beim Publikum glänzend an. Schostakowitsch hatte mit diesem frech-frivolen Stück mitten ins Schwarze einer vergnügungssüchtigen Zeit getroffen – obwohl sich in der Ferne mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten bereits tiefdunkle Wolken über Europa zusammenbrauten.

Von all dem zeigt sich dieser Coup völlig unberührt. Und auch von der ersten großen, künstlerischen Zäsur, die das Jahr 1936 und der »Mzensk«-Skandal für Schostakowitsch markierte, ahnt man so gar nichts. Alles atmet in diesem Konzert schöpferische Freiheit. Und statt des klassischen Pingpong-Spiels zwischen Solo-Stimme(n) und Orchester wird hier turbulent bis tollkühn »Klavierkonzert gespielt« (der Schostakowitsch-Biograph Bernd Feuchtner).

Das Erstaunliche dabei ist, dass angesichts der bunten Material- und Ausdrucksfülle das Stück nirgends in seine Einzelteile zerfällt, sondern den Hörer wie aus einem Guss anspringt! Bis hin zum fast wie aufgeputzt daherkommenden Finale, in das Schostakowitsch nicht nur ein Zitat einer Haydn-Klaviersonate implantiert hat – sondern unüberhörbar auch Beethovens aufgedrehtes Klavier-Rondo »Die Wut über den verlorenen Groschen«.

Dass dieser konzertante Spaß und Wettstreit den sowjetischen Kunst- und Kulturbonzen kaum gefallen dürfte, wusste Schostakowitsch natürlich spätestens seit dem Schicksalsjahr 1936. So tauchte dieses erste von zwei Klavierkonzerten, die der glänzende Pianist komponiert hat, erst nach Stalins Tod im Jahr 1953 im Konzertbetrieb häufiger auf. Und als er 1959 zum Festival Warschauer Frühling eingeladen wurde, zeigte er sich im Vorfeld erfreut, dass das etwas andere Doppelkonzert ins Programm aufgenommen hat. Doch, so Schostakowitsch danach leicht enttäuscht: »Das Konzert wurde gewissenhaft gespielt, ich fand, etwas zu schwerfällig. Ich habe es als ein Werk des leichten Genres geschrieben.« Wortwörtlich sollte es daher auf keinen Fall gespielt und genossen werden. Eher mit mindestens einem doppelten Augenzwinkern.

Zusammen mit Schostakowitschs Doppelkonzert gehört **André Jolivets** *Concertino* für Trompete, Streicher und Klavier zu den

absoluten Klassikern für diese Besetzung. Dass aber die solistische Aufgabenverteilung mit der jetzt dominierenden Trompete grundlegend anders ausgefallen ist, unterstreicht ein kleiner Kommentar des Komponisten. So hat Jolivet im Laufe des einsätzigen *Concertinos* eine Klavierkadenz eingebaut, »um Lungen und Lippen meines Solisten zu schonen«. Allein schon diese Anmerkung lässt erahnen, dass dieses *Concertino* ähnlich anspruchsvoll bis brilliant daherkommt wie das Schostakowitsch-Opus. Und von seinem oftmals burlesk anmutenden Drive her greift es durchaus an jenen unbekümmerten Esprit an, mit dem Jolivets Komponistenkollegen im Paris der 1920er Jahre für frischen Wind in der Musikszene gesorgt hatten.

Dabei hatte sich Jolivet eigentlich nie für die »leichte«, etwa vom Jazz beeinflusste Klassik begeistern können. Der in Paris geborene Musiker sah sich vielmehr als eine Art avancierter Traditionalist. Wichtige Impulse für sein Klangdenken bekam er von dem Avantgardisten Edgard Varèse sowie dem wichtigen Wegbereiter der Moderne Olivier Messiaen, mit dem er in den 1930er Jahren die Komponistengruppe »La Jeune France« gründete.

Jolivets Neugier machte aber eben auch bei der Konzertgattung nicht halt. Immerhin stehen bei ihm Solokonzerte für etwa Flöte, Harfe oder für das Fagott zu Buche. Das *Concertino*, das oftmals als sein offiziell 1. Trompetenkonzert bezeichnet wird, schrieb er 1948 im Auftrag von Claude Delvincourt, seines Zeichens Leiter des Pariser Konservatoriums. Gedacht war es als Probestück für den Jahreswettbewerb des Konservatoriums. 1950 wurde es dann im Kloster Royaumont uraufgeführt – mit Jolivet als Dirigent.

Das einsätzliche Werk besteht grob aus drei Teilen (schnell – langsam – schnell). Hinter dieser Struktur, die an die klassische Konzertform angelehnt ist, verbirgt sich hingegen eine Variationenfolge. Nach einer Introduction stellt die Trompete das kecke und verschrobene Thema vor, das im Laufe von fünf Variationen auch in die Streicherstimmen wandert. Nach der 4. Variation mit der gedämpften Trompete darf der Solist sodann erst einmal bei der Klavierkadenz durchschnaufen – bevor er in der letzten Variation einen quirligen Parcours hinlegen darf, der von einem hohen C gekrönt wird!

»Es war immer mein Wunsch, eine Musik zu schreiben, welche für die große Masse der Hörer verständlich ist und doch vom Banalen so weit frei wäre, dass sie auch noch die wirklichen Musikfreunde zu fesseln vermöchte.« Mit diesem Credo hat einmal der in Le Havre geborene und in der Schweiz verwurzelte **Arthur Honegger** sein kompositorisches Verständnis umschrieben. Und diesen anspruchsvollen Spagat zwischen musikalischer Eingängigkeit auf der einen Seite und substanzieller Tiefe auf der anderen Seite sollte zum Markenzeichen seines umfangreichen, rund 200 Kompositionen umfassenden Werkkatalogs werden.

Als Mitglied des berühmten Pariser Komponistenkollektivs »Groupe des Six«, das er 1920 u. a. mit Darius Milhaud und Francis Poulenc bildete, flirtete auch Honegger mit Jazz und Variétémusik. In den 1920er Jahren widmete er sich dem großen Opernbibeldrama (*König David*) genauso wie der effektvollen Orchesterkurzstrecke (*Pacific 231* und *Rugby* zählen zu Honeggers meistgespielten Stücken). Und auch auf dem Gebiet der Sinfonie war der einstige Student von Vincent d'Indy und Charles-Marie Widor nicht nur äußerst produktiv. In seinen Sinfonien und da vor allem in der 2. Sinfonie spiegelt sich sein Ideal von einer Musik wider, bei der die unmittelbare Ansprache sich auch mit raffiniert gestalteter Abgründigkeit verbindet. Honeggers dreisätziges Zweite entstand 1941 im Auftrag des bedeutenden Neue-Musik-Mäzens und Dirigenten Paul Sacher. Dieser hob diese Streichersinfonie sodann im Mai 1942 in Zürich mit dem Züricher Collegium Musicum aus der Taufe.

Die ersten Kompositionsskizzen gehen bis auf das Jahr 1937 zurück. Als sich Honegger nun vier Jahre später wieder an die Sinfonie setzte, hatte sich die Welt endgültig verändert. Und die Schrecken und Zerstörungen des tobenden 2. Weltkriegs sollten die eigentliche Genese und das Innenleben des Werks maßgeblich prägen. Gleich der Eröffnungssatz erweist sich als ein einziges Ächzen und Seufzen. Als ein von der Bratsche immer wieder in Erinnerung gebrachtes Lamento – in das ein wütendes *Allegro* hineinbricht. All das Weh und Ach der von Krieg und Verfolgung gebeutelten Menschheit lastet gleichermaßen tonnenschwer auf dem *Adagio mesto*. Wobei Honegger bisweilen die Streicher die

Weltuntergangstimmung mit einem bittersüßen wie eindringlichen Melos »besingen« lässt, das an Mahler erinnert.

Mit schneidender, dauerpulsierender Rasanz setzt sich schließlich das Finale in Bewegung. Obwohl eine geradezu fröhliche anmutende Melodie immer wieder sich aus dem Tosen herauswagt, bleibt dieser Satz unter Hochspannung. Und nach einem kurzen Intermezzo, in dem kontrapunktische Ordnung einzukehren scheint, nimmt plötzlich alles an Fahrt auf, um fast außer Rand und Band und Form zu geraten. Doch vor dem vermeintlichen Kollaps stimmt plötzlich eine Solo-Trompete eine Choralmelodie an! Und auch wenn Honegger später anmerkte, dass er die Trompete nur wegen ihrer Klangfarbe gewählt habe, kommt man nicht umhin, ihren feierlichen Auftritt als eine Art Friedensappell zu hören.

Guido Fischer

Simon Höfele

Simon Höfele wurde 1994 in Darmstadt geboren und als 14-Jähriger von Reinhold Friedrich als Jungstudent in dessen Trompetenklasse an der Musikhochschule Karlsruhe aufgenommen. Mittlerweile unterrichtet Höfele auch selbst: etwa als »Visiting artist« des Royal Birmingham Conservatoire, außerdem gibt er Meisterkurse.



In kurzer Zeit hat er sich international als einer der erfolgreichsten Trompeter der jungen Generation etabliert. Als Solist spielte er u. a. mit dem Concertgebouworkest, dem City of Birmingham Symphony Orchestra, den Orchestern der BBC, dem Shanghai Philharmonic, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, dem Konzerthausorchester Berlin, dem SWR Symphonieorchester, den Bochumer Symphonikern, der Staatskapelle Halle, dem Mahler Chamber Orchestra, dem Münchener Kammerorchester, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen und dem Orchestre de Chambre de Lausanne. Er arbeitete mit Dirigentinnen und Dirigenten wie Semyon Bychkov, Sylvain Cambreling, Jonathan Cohen, Dennis Russell Davies, Vladimir Jurowski, Joana Mallwitz, Andrew Manze, Matthias Pintscher, Clemens Schuldt, Steven Sloane, Markus Stenz, Mario Venzago, Lorenzo Viotti, Duncan Ward und vielen anderen mehr. Mit Rezitalen war er Gast bedeutender Häuser und Festivals, darunter die Wigmore Hall London, die Tonhalle Zürich, die Konzerthäuser in Wien und Berlin, das Concertgebouw Amsterdam, die Philharmonie de Paris, der Kölner Philharmonie, das Bozar Brüssel, die Elbphilharmonie, das Cheltenham Music Festival, das Rheingau Musik Festival und das Schleswig-Holstein Musik Festival, um nur einige zu nennen.

Neben dem bekannten Trompetenrepertoire widmet sich Simon Höfele mit großer Begeisterung der zeitgenössischen Musik. Er spielte Uraufführungen von Werken von Miroslav Srnka, Konstantia Gourzi, Mark Simpson und Kaan Bulak, die für ihn geschrieben wurden. Zudem spielt er regelmäßig Werke von Toshio Hosokawa, Christian Jost und Matthias Pintscher. Höhepunkte

dieser Saison sind Erstaufführungen eines neuen Trompetenkonzerts von Lisa Streich und des Trompetenkonzerts von Detlev Glanert sowie die Einspielung von Christian Josts *Pieces of a Dream* für Klavier, Trompete und Schlagwerk zusammen mit Frank Dupree und Christoph Sietzen.

2020 erschien das Album *Standards* mit den Trompetenkonzerten von Haydn, Hummel, Arutjunjan und Copland, eingespielt mit dem BBC Scottish Symphony Orchestra und dem BBC National Orchestra of Wales unter Duncan Ward, das mit dem OPUS KLASSIK als »Konzerteinspielung des Jahres« geehrt wurde. Auch das 2021 erschienene Album *New Standards* mit Rezital-Klassikern sowie das aktuelle Album *Nobody Knows* mit zeitgenössischen Werken für Trompete und Orchester, eingespielt mit dem BBC Symphony Orchestra, erhielten höchste Anerkennung von der Fachpresse.

Seit Juli 2023 ist Simon Höfele Host des WDR3-Podcasts *KLASSIK CRUSH*, in welchem er sich alle zwei Wochen mit anderen jungen Künstlerinnen und Künstlern unterhält. Außerdem engagiert er sich kulturpolitisch und gründete den Verein »Kunstverlust«, für den er als Fotograf Menschen porträtierte, die sich aktiv für die Erhaltung von Kunst und Kultur einsetzen.

Bei uns war Simon Höfele zuletzt im November 2021 zu hören.

Elisabeth Brauß

Elisabeth Brauß wurde 1995 in Hannover geboren und etablierte sich schnell als eine der vielseitigsten Musikerinnen ihrer Generation. Als ehemaliges Mitglied des BBC New Generation Artist Scheme tritt sie weiterhin regelmäßig mit Solo-, Kammer- und Konzertenagements in ganz Großbritannien auf. 2021 gab sie ihr Debüt bei den BBC Proms mit dem BBC Philharmonic Orchestra. Im Rahmen einer neuen Partnerschaft zwischen diesem Programm und dem Hallé Orchestra wurde ihr der Terence Judd-Hallé Award verliehen, der an einen Absolventen des BBC New Generation Artist Scheme verliehen wird, der an der Schwelle zu einer großen internationalen Karriere steht.



Zu den Höhepunkten dieser Saison zählen ihre Debüts beim Royal Liverpool Philharmonic, dem London Chamber Orchestra und dem Staatstheater Meiningen und Konzerte mit dem Staatsorchester Stuttgart, ihre Deutschlandtournee mit dem Württembergischen Kammerorchester und dem Trompeter Simon Höfele sowie eine Konzertreise mit der Geigerin Noa Wildschut durch Australien, außerdem eine dreitägige Residenz als Kammernusikerin beim Belfast Arts Festival und Auftritte in Rezitalen am St. George's Bristol, bei der St. John's International Piano Series Oxford und am Royal Welsh College of Music. Weitere aktuelle Höhepunkte waren Konzerte mit dem Finnish Radio Symphony Orchestra, dem Hallé Orchestra, dem BBC Symphony Orchestra, dem BBC Scottish Symphony Orchestra und dem Ulster Orchestra sowie Auftritte mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, der NDR Radiophilharmonie Hannover, dem Radio-Sinfonieorchester Frankfurt und der Staatsphilharmonie Nürnberg. Während der Saison 2022/23 war Elisabeth Brauß Artist in Residence im Edesche Concertzaal und gab sowohl Solo- als auch Kammerkonzerte. Elisabeth arbeitet auch mit dem Komponisten Max Richter zusammen und trat bei dessen Reflektor Festival in der Elbphilharmonie Hamburg auf.

2017 erschien ihre Debüt-CD mit Werken von Beethoven, Prokofjew, Chopin und Denhoff, die vom *Gramophone Magazine* als »Editor's Choice« ausgezeichnet wurde. Seitdem hat sie in Zusammenarbeit mit Valentino Worlitzsch, Simon Höfele und dem Beethoven Orchester Bonn drei weitere Alben mit Kompositionen von Max Richter zum 250. Geburtstag Beethovens veröffentlicht. Ihre jüngste Aufnahme des Bacewicz-Doppelkonzerts mit dem Finnish Radio Symphony Orchestra, Nicholas Collon und Peter Jablonski wurde vom *BBC Music Magazine* ausgezeichnet.

Neben dem Gewinn des Ersten Preises beim Internationalen Steinway-Wettbewerb in Hamburg und beim Internationalen Grotrian-Steinweg-Klavierwettbewerb in Braunschweig wurde Elisabeth Brauß 2012 mit dem Prätorius Musikpreis Niedersachsen ausgezeichnet. Weitere Auszeichnungen umfassen den Haupt- und Publikumspreis beim TONALi Grand Prix in Hamburg (2013) und den Ersten Preis beim Kissinger KlavierOlymp (Oktober 2016).

In der Kölner Philharmonie war Elisabeth Brauß zuletzt im November 2021 zu Gast.



Württembergisches Kammerorchester Heilbronn

Das Württembergische Kammerorchester Heilbronn (WKO) ist als international anerkanntes Ensemble regelmäßig in namhaften Häusern zu hören – in jüngerer Zeit u.a. im Concertgebouw Amsterdam, im Königin-Elisabeth-Saal Antwerpen, in der Kölner Philharmonie, der Elbphilharmonie Hamburg, der Tonhalle Düsseldorf und beim Rheingau Musik Festival. Im Herbst 2022 absolvierte das WKO unter Chefdirigent Case Scaglione und mit dem Solisten Michael Barenboim (Violine) eine erfolgreiche Südkorea-Tournee.

Zu den Solistinnen und Solisten, die mit dem WKO konzertierten, zählen Maurice André, Martha Argerich, Alfred Brendel, Rudolf Buchbinder, Giora Feidman, James Galway, Gidon Kremer, Mischa Meisky, Katia und Marielle Labèque, Ivo Pogorelich und Thomas Quasthoff. Eine besondere künstlerische Beziehung verbindet das Kammerorchester mit der Violinistin Anne-Sophie Mutter, die am Beginn ihrer Karriere mit dem WKO rund 150 Konzerte gemeinsam gestaltete. Aus neuerer Zeit sind Auftritte u.a.

mit Julia Fischer, Gautier Capuçon, Sabine Meyer, Frank Peter Zimmermann, Herbert Schuch, Johannes Moser, Sharon Kam, Daniel Müller-Schott, Asya Fateyeva, Carolin Widmann, Matthias Kirschnereit, Lena Neudauer, Arabella Steinbacher und Daniel Ottensamer zu nennen.

Neben seinen Gastkonzerten und Konzertreisen gestaltet das WKO eigene Abonnementreihen in Heilbronn und Ulm. Das musikalische Geschehen seiner Heimatregion prägt das WKO außerdem durch regelmäßige Musiktheater-Produktionen mit dem Theater Heilbronn sowie durch das auf Initiative des Orchesters entstandene jährliche Klassik Open Air in der Heilbronner Innenstadt. Neben innovativen Konzertformaten präsentiert das WKO sein Vermittlungsprogramm »InEar« für Kinder und Jugendliche aller Altersstufen, außerdem eine von den Orchestermitgliedern selbst konzipierte Kammermusikreihe.

Das WKO hat zahlreiche Aufnahmen eingespielt. Von den mehr als 500 Produktionen sind etliche preisgekrönt, so zuletzt die CD-Einspielung von Werken von Nikolai Kapustin mit dem Pianisten Frank Dupree, die mit dem renommierten ICMA 2022 ausgezeichnet wurde. Für die mit dem jungen Kontrabass-Virtuosen Dominik Wagner eingespielte CD *Revolution of Bass* erhielt dieser einen Opus Klassik 2022.

Das WKO ist das Lebenswerk des Dirigenten Jörg Faerber. Er gründete das Orchester und führte es rasch zu internationalem Renommee. Auf Faerber und seine visionäre Arbeit folgte 2002 der armenisch-stämmige Dirigent Ruben Gazarian. Unter Gazarian vollzog das Orchester eine deutliche Erweiterung seines Repertoires – eine Linie, die sein Nachfolger, der seit der Spielzeit 2018/19 amtierende Texaner Case Scaglione, konsequent weiterverfolgt hat. Anlässlich des 100. Geburtstages von György Ligeti in 2022 wurden die Solokonzerte für Violine (mit Michael Barenboim), Violoncello (mit Alisa Weilerstein) und Klavier (mit Yeol Eum Son) aufgeführt und eingespielt. Ab der Spielzeit 2024/25 übernimmt der in Estland geborene Risto Joost die künstlerische Leitung des WKO.

Mit dem Dirigenten und Geiger Emmanuel Tjeknavorian ernannte das WKO in 2022 erstmals in seiner Geschichte einen »Artistic Partner«. In gleicher Funktion eines Residence-Künstlers kam im Frühsommer 2023 der Pianist, Dirigent und Schlagzeuger Frank Dupree hinzu. Mit seinen »WKO Young Artists« – derzeit der Cellist Friedrich Thiele sowie der Kontrabassist Dominik Wagner – schreibt das Orchester seine jahrzehntelange Tradition der Förderung herausragender junger Künstler fort.

In der Kölner Philharmonie war das Württembergische Kammerorchester Heilbronn zuletzt im September 2020 zu hören.

Die Besetzung des Württembergischen Kammerorchesters Heilbronn

Violine I

Rimma Benyumova
Nanna Koch
Marlise Riniker
Jun Hee An
Andrea Langenbacher
Matheus Baiao

Violine II

Tsuyoshi Moriya
Johannes Hehrmann
Stefan Schubert
Gretchen Wallbrunn
Frank Willekens

Viola

Irene Lachner
Hans Georg Fischer
Götz Engelhardt
Stefan Maneth

Violoncello

Jonas Palm
Georg Oyen
Konstantin Malikin

Kontrabass

Blake Thomson
Gayoung Lee

Intendant

Rainer Neumann

Orchestermanager

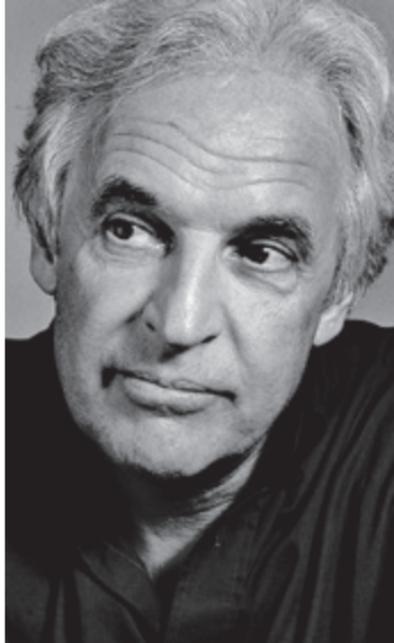
Peter Hartmann

KBB/ Stagemanager

Tobias Scheibe

Gilbert Varga

Gilbert Varga, geboren in London, studierte zunächst Violine bei seinem Vater, dem ungarischen Geiger Tibor Varga, bevor er u.a. bei Franco Ferrara und Sergiu Celibidache zum Dirigenten ausgebildet wurde. Von 1980 bis 1985 war er Chefdirigent der Hofer Symphoniker, von 1985 bis 1990 in gleicher Position bei der Philharmonia Hungarica. Nach Stationen in Stuttgart und Malmö wirkte er ab 1997 zehn Jahre lang als Musikdirektor des Baskischen Nationalorchesters in San Sebastian. Von 2013 bis 2018 war er Chefdirigent des Taipei Symphony Orchestra, das er auf Tourneen nach Europa, in die USA und nach Japan leitete. Von 2019 bis 2021 war er Chefdirigent des Pannon Philharmonic Orchestra, das im Kodály-Zentrum in Pécs, Ungarn, beheimatet ist, wohin er regelmäßig zurückkehrt.



Varga ist mit einem weitgespannten Repertoire in den letzten Jahren regelmäßiger Gast der großen nordamerikanischen Sinfonieorchester von Philadelphia bis Los Angeles. In Europa dirigierte er u.a. die Rundfunk-Sinfonieorchester in Frankfurt, Köln, Leipzig und Berlin, das Rotterdams Philharmonisch Orkest, das Orchestre de Paris, die Bamberger Symphoniker, das Budapest Festival Orchestra, das Münchner Kammerorchester, das Hallé Orchestra, das Orchestra della RAI Torino, das Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Orchestre de la Suisse Romande, das Oslo Philharmonic und das Göteborger Sinfonieorchester.

Vargas Diskografie umfasst Aufnahmen bei verschiedenen Labels. Im Mai 2017 erschien eine Aufnahme der Cellokonzerte von Schostakowitsch und Martinů mit dem Deutschen Sinfonie-Orchester Berlin und Christian Poltéra. Die Einspielung von Klavierkonzerten von Maurice Ravel und Sergej Prokofiew gemeinsam mit der russischen Pianistin Anna Vinnitskaya und

dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin erhielt vom *BBC Music Magazine* fünf Sterne.

Bei uns dirigierte Gilbert Varga zuletzt im Dezember 2014 das Gürzenich-Orchester Köln.

April

MO
22
20:00

Lester Lynch *Bariton*

Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks

Sir Simon Rattle *Dirigent*

Paul Hindemith

Ragtime (wohltemperiert)

Alexander von Zemlinsky

Sinfonische Gesänge op. 20

für Bariton (oder Alt) und Orchester.

Texte aus »Afrika singt«, herausgegeben von Anna Nußbaum

Gustav Mahler

Sinfonie Nr. 6 a-Moll

Witz, Wehklage, Weltschmerz. Sir Simon Rattle, stets energiegeladen, spannt wieder einen klangmächtigen Bogen: von der jazzigen Humoreske über ausdrucksstarke Vertonungen schwarz-afrikanischer Lyrik bis hin zum rauschenden Kollaps der Leidenschaften. Lustvoll formte Paul Hindemith in seinem »Ragtime (wohltemperiert)« eine Bach-Fuge zum groovenden Marsch. Mit Hingabe goss Alexander Zemlinsky die Poesie amerikanischer People of Color in Töne: lyrisch, zornig, visionär (es singt Lester Lynch). Und Gustav Mahler schwankte in seiner 6. Sinfonie schwelgerisch zwischen Hoffnung und Hoffnungslosigkeit. Ein emotionaler Parforceritt mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dessen Chefdirigent seit Beginn der Spielzeit Sir Simon Rattle ist.

DO
25
20:00

Janine Jansen *Violine*

London Symphony Orchestra
Sir Antonio Pappano *Dirigent*

Lili Boulanger

D'un matin de printemps
für Orchester

Samuel Barber

Konzert für Violine und Orchester op. 14

Sergej Rachmaninow

Sinfonie Nr. 2 e-Moll op. 27

Seit mehr als 20 Jahren schon leitet Sir Antonio Pappano das altherwürdige Royal Opera House in London, nun warten neue Aufgaben auf den Dirigenten in der englischen Hauptstadt, wenn er als Nachfolger von Sir Simon Rattle Chefdirigent beim London Symphony Orchestra wird. Nur wenige Monat nach Pappanos Amtsantritt gastiert die vielversprechende Künstler-Kombi in Köln mit einem Programm, das die ganze Vielfalt des Klangkörpers zeigt. Die impressionistischen Naturschilderungen von Lili Boulanger treffen darin auf die schwelgerisch-strömende Spätromantik von Sergej Rachmaninow. Dazwischen steht das Violinkonzert von Samuel Barber, das im atemberaubenden Schlusssatz ein brillant-virtuosos Feuerwerk abbrennt. Bei der für ihr delikates Violinspiel gefeierten Janine Jansen liegt das in den allerbesten Geigenhänden.

SA
27
20:00

Kimmo Pohjonen *Akkordeon, Stimme*

Zone

Der finnische Akkordeonist Kimmo Pohjonen ist ein Virtuose auf seinem Instrument. Aber »Zone« hat nichts mehr mit unseren Vorstellungen von Virtuosität zu tun. Für das Stück verwandelt es Pohjonen in eine hämmernde, rauschende, jublierende Klangmaschine, die ihm als Performer alles abverlangt. Kimmo Pohjonen hat in den letzten zwanzig Jahren seine ganz eigene Musiksprache für das Akkordeon entwickelt.

SO
28
20:00

Brooklyn Rider

Jonathan Gandelman *Violine*

Colin Jacobsen *Violine*

Nicholas Cords *Viola*

Michael Nicolas *Violoncello*

Joseph Haydn

Streichquartett C-Dur op. 20,2 Hob. III:32

Various: The Brooklyn Rider Almanac,

Book II (neue Werke von Clarice Assad,

Tyshawn Sorey, Giovanni Sollima)

Sofia Gubaidulina

Reflections on the Theme B-A-C-H

for string quartet

Robert Schumann

Streichquartett a-Moll op. 41,1

Von wegen: Das Streichquartett, eine Formation von gestern. Wer nach Gegenbeispielen sucht, wird beim Brooklyn Rider fündig, das im Jazzclub ebenso heimisch ist wie im Konzertsaal. Es steht für eine zeitgemäße, moderne Form von Quartettspiel. Die Brooklyn Rider, deren Name von der Künstlergruppe »Der Blaue Reiter« inspiriert ist, haben »die 300 Jahre alte Form des Streichquartetts neu als ein lebendiges, kreatives Ensemble des 21. Jahrhunderts« geschaffen, so befindet das National Public Radio. Sie wurden sogar mit »Motocross-Draufgängern« verglichen, »denen jeder Stunt gelingt«. Jedenfalls unterziehen die vier Streicher-Rider eine der etabliertesten Gattungen der Musikgeschichte allzu gern eine Frischzellenkur. Ein Aufführungsstil ohne Tabus und ein Versprechen an die Zukunft!

Mai

Feine Unterschiede



4. bis 12. Mai 2024

SA
18
20:00

Mahler Chamber Orchestra
Sir Simon Rattle *Dirigent*

Sir Simon Rattle dirigiert Mozarts letzte Sinfonien

Wolfgang Amadeus Mozart
Sinfonie Es-Dur KV 543

Sinfonie g-Moll KV 550

Sinfonie C-Dur KV 551

Grandiose Trias: Wie ein Vermächtnis stehen die drei letzten Sinfonien Mozarts am Ende seiner rund 40 Gattungsbeiträge. Bis heute klingt in ihnen durch die Jahrhunderte das Genie ihres Schöpfers zu uns herüber – ebenso meisterhaft wie enigmatisch. Gut also, dass Sir Simon Rattle sich bestens auskennt mit Mozarts sinfonischem Vermächtnis und eben diese Sinfonien-Trias vor etlichen Jahren bereits mit den Berliner Philharmonikern performt hat, das Orchester, bei dem er für unglaubliche 16 Jahre Chefdirigent war. Für seine neuerliche Mozart-Exegese hat er sich das Mahler Chamber Orchestra als Partner ausgesucht. Und obwohl das den Namen eines anderen Komponisten im Titel trägt, verfügt dieses basisdemokratische Orchesterkollektiv auch über eine beeindruckende Mozart-Expertise.

DI
21
20:00

Irène Theorin *Sopran*
Violeta Urmana *Mezzosopran*
Simone Schneider *Sopran*
Matthias Klink *Tenor*
Pawel Konik *Bariton*

Staatsorchester Stuttgart
Cornelius Meister *Dirigent*

Richard Strauss
Elektra op. 58 TrV 223
Konzertante Aufführung
mit deutschen Untertiteln

Völlige Ekstase, extreme Zustände: Das antike Drama rund um Elektra reißt Abgründe auf. Doch die Erschütterung ist von großer Erhabenheit. Richard Strauss hat dazu die entsprechende Musik komponiert: schrecklich schön, von erschlagender Sinnlichkeit. Mit kühnen Harmonien und spätromantischer Geste gestaltete Richard Strauss diese Familientragödie – vom Rachedurst der Titelheldin bis zu seiner furchtbaren Erfüllung. Elektras Vater ist von ihrer Mutter und deren Liebhaber erschlagen worden. Nun kehrt ihr Bruder Orest zurück und ermordet die Mörder. Elektra tanzt und bricht im Triumph zusammen. Irène Theorin in der Hauptrolle und Violeta Urmana als Klytämnestra garantieren ein packendes Mutter-Tochter-Duell. Zwei Opernweltstars zu Gast in Köln!

MI
22
20:00

Lenneke Ruiten *Sopran*
Maarten Engeltjes *Countertenor*
Rolando Villazón *Tenor*
Andreas Wolf *Bass*

PRJCT Amsterdam

MOZART! A pasticcio of arias, scenes and orchestral works

Jung, entdeckungsfreudig, virtuos: PRJCT Amsterdam ist ein aufsehenerregendes neues Ensemble für Alte Musik. Mit Leidenschaft entwickelt sein Gründer, der Countertenor Maarten Engeltjes, abwechslungsreiche Programm-Formate mit internationalen Stars. »MOZART!« ist der schlichte, aber gehaltvolle Titel des aktuellen PRJCT Amsterdam-Projekts: ein sinnfrohes Pasticcio aus Arien, Szenen und Instrumentalstücken des großen Wiener Klassikers. An der Seite von Maarten Engeltjes versammelt sich eine illustre Schar der führenden Mozart-Interpretinnen und Interpreten unserer Tage. Der Bass Andreas Wolf besticht durch seine dramatische Ausdruckskraft, Startenor Rolando Villazón ist ein Meister der Ausdrucksstärke, die Sopranistin Lenneke Ruiten bezaubert durch innige Klarheit.

SO
26
11:00

Silke Ewers *Sopran*
Marion Eckstein *Alt*
Henning Jendritza *Tenor*
Nico Wouterse *Bass*

KölnChor

**Staatsorchester Rheinische
Philharmonie**
Wolfgang Siegenbrink *Dirigent*

Georg Friedrich Händel

Messiah HWV 56
Bearbeitung für großes Orchester

KölnChor in Kooperation mit Netzwerk
Kölner Chöre und KölnMusik

Sonntags um vier
2024/2025

Kaffee und Kuchen? Oder doch lieber Klassik und Romantik? Dazu noch garniert mit feinsten Kostproben neuester Kompositionskunst? Die Entscheidung dürfte nicht schwerfallen, wenn Cembalo-Werke Händels und Bachs mit Schlagzeugstücken von Iannis Xenakis oder der Schwedin Lisa Streich kontrastiert werden.

Wenn das Orchestre de Chambre de Lausanne oder Die Kölner Akademie Musik Beethovens und Mozarts servieren, dann erklingt sie befreit von aller Patina und Routine in erfrischend unverfälschtem Originalklang. Ebenso die Musik von Felix Mendelssohn Bartholdy sowie von Clara und Robert Schumann – zumindest, wenn sie unter dem Label »Die Leipziger Wunderkinder« von Concerto Köln und der Pianistin Olga Pashchenko interpretiert wird.

Mit einer weiteren Delikatesse ist auch das vielseitige, in allen Winkeln der Musikgeschichte beheimatete Ensemble Resonanz zu Gast: mit einem Porträt des Cellisten, Komponisten und Sängers Abel Selaocoe. Der junge Südafrikaner ist ein Grenzgänger zwischen den Musikkulturen – jener seines Geburtslandes und jener des Westens.

Sonntags um 4 – fünf musikalische
Sahneschnitten.

So können Sie Ihr Abo bestellen:

koelner-philharmonie.de

Abo-Servicehotline

0221 204 08 204

Konzertkasse

Kurt Hackenberg-Platz
Ecke Bechergasse, 50667 Köln
(gegenüber der Kölner Philharmonie)
Montag – Samstag 12:00–18:00

ABO Sonntags um vier

Saison 2024/2025

Renaud Capuçon

am 17.11.2024

Foto: Universal Musicoto: Universal Music

Im Abo
sparen Sie bis zu

30%



5 Konzerte

Sonntag 29.09.2024, 16:00 Uhr

Sonntag 17.11.2024, 16:00 Uhr

Sonntag 02.02.2025, 16:00 Uhr

Sonntag 30.03.2025, 16:00 Uhr

Sonntag 15.06.2025, 16:00 Uhr

€ 166,- 149,- 127,- 109,- 87,-

Chorempore Z: € 127,-



**Kölner
Philharmonie**





Foto: DESIGNECOLOGIST

PODCAST

der Kölner Philharmonie

Ob in Gesprächen oder Werkeinführungen:

Der Podcast der Kölner Philharmonie informiert unterhaltsam.

Christoph Vratz stellt Werke und deren Einspielungen vor und lädt zum Vertiefen ins Programm ein. In den Interviews von Katherina Knees zeigen sich Musikerinnen und Musiker vor ihrem Konzert von ihrer persönlichen Seite und auch andere spannende Gäste aus dem Konzertkosmos kommen zu Wort. Der Podcast der Kölner Philharmonie wird ergänzt durch »Des Pudels Kern«, eine Gesprächsreihe von Elisa Erkelenz und David-Maria Gramse rund um klassische Musik, Pop, Philosophie, Kunst und Wissenschaft.



Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Guido Fischer
ist ein Originalbeitrag für die KölnMusik.
Fotonachweis: Simon Höfele © Marco
Borggreve; Elisabeth Brauß © Felix Broede;
Württembergisches Kammerorchester
Heilbronn © Nicolaj Lund; Gilbert Varga ©
Felix Broede

Gesamtherstellung: 
adHOC Printproduktion GmbH